

## Serbisch

### Einleitung

Bis zum Zerfall Jugoslawiens bestand laut Verfassung in den Teilrepubliken Serbien, Montenegro, Bosnien-Herzegowina und Kroatien eine gemeinsame Sprache, die Serbokroatisch (Kroatoserbisch) genannt wurde. Diese Sprache galt als polyzentristisch mit mehreren Zentren, von denen die beiden wichtigsten Belgrad (Serbien) und Zagreb (Kroatien) waren. Weitere Zentren waren Sarajevo (Bosnien) und Titograd (heute Podgorica, Montenegro). Volkszugehörigkeit und Sprache waren aber nicht überall eindeutig korrelierbar. Dialektgrenzen fielen nicht mit nationalen Grenzen zusammen. Wenn wir vom Territorium der serbischen Sprache sprechen, müssen wir dies so verstehen, dass Serben als Ausbausprache Serbisch gebrauchen. Ihre gesprochene Sprache muss sich aber nicht unbedingt von der Sprache ihrer (kroatischen, bosnischen) Nachbarn unterscheiden (s. Bosnisch, Kroatisch, Serbokroatisch).

### 1. Sprecher und Sprachgebiet

Serben leben im seit 1992 bestehenden Jugoslawien (mit den beiden Teilrepubliken Serbien und Montenegro), in Bosnien und Herzegowina (Republika Srpska, aber auch als Minderheit im übrigen Bosnien) und als Minderheit in Kroatien (vor allem in den Gebieten der ehemaligen Militärgrenze, verstreut auch anderswo), als Minderheit jüngerer Datums in Slowenien und Makedonien. Dazu kommen die älteren serbischen Minderheiten in Rumänien und Ungarn, außerdem die Gastarbeiter und Emigranten in Europa und Übersee. Die Daten der Volkszählung 1991 für ganz Jugoslawien (Seewann 1993: 78) sehen folgendermaßen aus: Die Gesamtbevölkerung betrug 23,5 Mio. Einwohner, darunter 36,2 % Serben, 19,7 % Kroaten, 10 % Muslime (heute Bosniaken), 9,3 % Albaner, 7,5 % Slowenen, 5,8 % Makedonier, 3 % Jugoslawen, 2,3 % Montenegriner, 1,6 % Ungarn. Serbien (88.361 km<sup>2</sup>) hatte 1991 9,8 Mio. Einwohner, darunter 65,8 % Serben, 17,2 % Albaner, 3,5 % Ungarn, 3,2 % Jugoslawen, 2,4 % Muslime, 1,4 % Roma, 0,6 % Slowaken, 0,4 % Rumänen, 0,3 % Bulgaren, 0,2 % Ruthenen, 0,2 % Vlachen, 0,1 % Türken. Die Volkszählung wurde von den Albanern boykottiert, die angegebene Zahl wurde vom Statistischen Provinzamt Kosovo geschätzt, in Wirklichkeit war die Zahl der Albaner wesentlich größer (Neweklowsky 1997b: 1409). Montenegro (13.812 km<sup>2</sup>) hatte 615.000 Einwohner, darunter 61,8 % Montenegriner, 14,6 % Muslime, 9,3 % Serben, 6,6 % Albaner, 4 % Jugoslawen. Bosnien und Herzegowina (51.129 km<sup>2</sup>) hatte 1991 4,4 Mio. Einwohner, darunter 43,7 % Muslime (Bosniaken), 31,4 % Serben, 17,3 % Kroaten, 5,5 % Jugoslawen. In Kroatien (56.538 km<sup>2</sup>) lebten 4,8 Mio. Einwohner, davon 77,9 % Kroaten, 12,2 % Serben, 2,2 %

Jugoslawen, 0,5 % Ungarn, 0,4 % Italiener, 0,3 % Tschechen. Die Gesamtzahl der Serben kann schwer abgeschätzt werden; sie dürfte bei 12,5 Millionen liegen (Rehder 1998: 279).

Durch die tragischen Ereignisse, die mit dem Zerfall Jugoslawiens verbunden waren, kam es zu bedeutenden Verschiebungen der serbischen Bevölkerung: Hunderttausende von Serben aus Kroatien, Bosnien und Herzegowina und dem Kosovo sind nach Serbien und, in geringerem Ausmaß, nach Montenegro geflüchtet. Innerhalb Bosniens kam es zur Bewegung von Serben in die Republika Srpska, während umgekehrt viele Bosniaken und Kroaten aus diesem Gebiet in die bosnische Föderation flüchteten bzw. dorthin vertrieben wurden.

## 2. Das Serbische innerhalb der südslawischen Dialekte

Die südslawischen Dialekte bilden ein ununterbrochenes sprachliches Kontinuum, das sich von Drau und Karawanken bis zum Schwarzen Meer erstreckt. Die Dialekte, die man heute als serbisch bezeichnet, stellen einen Teil des serbokroatischen Diasystems dar. In der serbokroatischen Dialektologie war es üblich, das Sprachgebiet in vier Hauptdialekte, nämlich Kajkawisch, Čakawisch, Štokawisch (nach dem Fragepronomen für „was?“, *kaj, ča, što*) sowie Torlakisch, einzuteilen (Ivić 1958). Kajkawisch und Čakawisch sind nur kroatisch, das Torlakische ist nur serbisch, aber der große štokawische Bereich ist serbisch, kroatisch, bosnisch und montenegrinisch. Die Ausgliederung der ersten Gruppe erfolgt nach genetischen Merkmalen, die des Torlakischen hingegen nach typologischen.

Die Formierung der serbokroatischen Dialekte erfolgte bis zum 14./15. Jh. Damals gab es schon alle heute bestehenden Dialekttypen. Was sich im Laufe des 15./16. Jh. grundlegend veränderte, war ihre territoriale Verteilung, wie sie durch die Bevölkerungsverschiebungen im Zusammenhang mit dem Vordringen der Türken zustande kam. Später gab es keine grundlegenden dialektalen Veränderungen mehr.

Die modernen serbischen Dialekte kann man in zwei Gruppen teilen: a) die torlakischen und b) die štokawischen Dialekte. Die torlakischen Dialekte, die in Süd- und Ostserbien gesprochen werden, sind genetisch ebenfalls štokawisch. Was sie aber von den übrigen serbischen Dialekten unterscheidet, ist ihre „Balkanisierung“; d. h., sie haben eine gemeinsame Entwicklung mit den angrenzenden bulgarischen und makedonischen Dialekten mitgemacht.

### 2.1. Der torlakische Dialekt

Dieser wird von Prizren im Kosovo entlang der makedonischen Grenze nach Osten und von dort entlang der bulgarischen Grenze nach Norden bis Timok gesprochen. Seine wichtigsten strukturellen Unterschiede zur serbischen Schriftsprache (und in Übereinstimmung mit anderen Balkansprachen) sind folgende:

a) In der Phonetik: Der Verlust des musikalischen Akzents und der Quantitätsopposition; es gibt nur einen expiratorischen, freien Akzent, z. B. *čov'ek, sel'o, k'ažem* (Standard *čov(j)ek, sèlo, kâžēm*). Zweitens besteht neben den fünf Vokalen der serbischen Standardsprache noch ein tiefer, vorderer Vokal [æ], z. B. *mom'æk (mòmak)* „Bursche, junger Mann“. Historisch geht dieser Vokal auf die Jerlaute (*ь, ѣ*) zurück, die in der Standardsprache mit [a] zusammengefallen sind. Die stimmhaften Obstruenten im Auslaut werden stimmlos, z. B. *gr'at (grād)* „Stadt“; Frikative werden oft affriziert: *pcuje (psuje)* „er flucht“, *čpijun (špijun)* „Spion“, *pčenica (pšenica)* „Weizen“, *dzvezda (zvezda)* „Stern“ usw.

b) Die Reduzierung der Deklination auf zwei Kasusformen plus Vokativ; die Funktion der Endungen wird durch Präpositionen übernommen, z. B. *s j'ednu n'ogu* „mit einem Bein“, *iz sel'o* „aus dem Dorf“, *do ćupr'iju* „zur Brücke“, *ot k'rv* „vom Blut“.

- c) Entwicklung eines postpositiven Artikels ähnlich wie im Makedonischen: *baba* „alte Frau“ : *babava* „die alte Frau (hier)“, *babata* „die alte Frau“ : *babana* „die alte Frau (dort)“.
- d) Verdopplung der Personalpronomina: *tebe ću ti dam* „dir werde ich geben“, *men me pa sramota* „ich schäme mich“.
- e) Komparativ und Superlativ werden analytisch mit den vorangestellten Elementen *po-*, *naj-* gebildet, z. B. *bogat* „reich“, *pobogat* „reicher“, *najbogot* „reichste“. Die Bildung ist nicht auf Adjektive beschränkt, sondern lässt sich auch auf andere Wortkategorien anwenden: z. B. *znaje* „er weiß“, *poznaje* „er weiß besser“, *volim* „ich liebe“, *najvolim* „ich habe am liebsten“, *junak* „Held“, *pojunaak* „ein größerer Held“. Reste der alten Steigerungsformen sind aber erhalten.
- f) Unter den genetischen Merkmalen ist die ekavische Vertretung des Jat, weitergehend als in der Standardsprache, zu nennen: *stareji* „älter“, *nesam* „ich bin nicht“; ferner die Existenz des silbischen *ǃ*, dem im Standard *u* entspricht: *slnce* „Sonne“, *slza* „Träne“.

## 2.2. Die štokawischen Mundarten

Sie werden in den Šumadija-Vojvodina-Dialekt, den Ostherzegowina-Dialekt, den Zeta-Lovćen-Dialekt und den Kosovo-Resava-Dialekt gegliedert.

Die beiden wichtigsten Merkmale der Klassifizierung sind die Vertretung des Jat (wie wir sie aus den beiden Varianten der Standardsprache, Ekawisch und Jekawisch, kennen) und die Akzentuation (Ivić 1958: 128). Nach der Akzentuation unterscheiden wir Mundarten mit neuštokawischem Akzent (so wie in der Standardsprache) und Mundarten mit älterer Akzentuation, wobei die Akzentstelle im Vergleich zur Standardsprache um eine Silbe gegen das Wortende hin verschoben sein kann; dazu kann auch der musikalische Akzent in einen expiratorischen Akzent übergehen.

Einige Merkmale, die allen štokawischen Dialekten gemeinsam sind: Zusammenfall der beiden Jerlaute zu *a* (*dan* „Tag“, *san* „Schlaf, Traum“), auslautendes *-l* geht in *-o* über (*pitao* < *pital* „gefragt“), silbisches *ǃ* wird zu *u* (*sunce* „Sonne“, *suza* „Träne“), Verlust des [h], Existenz der Affrikaten *đ*, *ć*, die Konsonantenverbindung *ćr* > *cr* (*crn* „schwarz“), in der Morphologie der Zusammenfall von Dat., Instr. und Lok. im Pl., die Endung *-a* im Gen. Pl., die Stammerweiterung *-ov-* im Pl. (*gradovi* „Städte“), die Existenz des Aorists usw. Der Šumadija-Vojvodina-Dialekt wird in Nord- und Nordwestserbien (bis Kraljevo) und in der Vojvodina gesprochen, auch Kolonien in Ungarn und Rumänien gehören zu ihm. Seine Akzentuation ist neuštokawisch, er ist Grundlage der ekawischen Standardsprache. In einigen Fällen finden wir abweichend von der Standardsprache *i* statt *e*, z. B. *di* „wo“, *nigdi* „nirgends“, *grijota* „Sünde“, *sijati* „säen“, *smijati se* „lachen“, *gnjizdo* „Nest“, *sikira* „Axt“, *niki* „ein gewisser“ u. a. Das Konsonantensystem entspricht dem Standard, nur *f* wird gewöhnlich durch *v* ersetzt (*Stefan* > *Stevan*), *h* entfällt. In der Vojvodina fallen Instr. und Lok. im Pl. zusammen (*po/sa seli* „in/mit den Dörfern“, aber Dat. *selima*), die Endung der 3. Pers. Pl. des Verbs auf *-du* ist weit verbreitet (*uzmedu/uzmu* „sie nehmen“), der Aorist ist selten, das Imperfekt fehlt. In den Mundarten der Vojvodina finden sich Lehnwörter aus dem Deutschen und Ungarischen.

Der Ostherzegowina-Dialekt wird in der zentralen und östlichen Herzegowina, in Ostbosnien, im westlichen Serbien, in Teilen Montenegros, an der Küste zwischen der Neretvamündung und der Boka kotorska, auf der Insel Mljet, der Halbinsel Pelješac, außerdem von den Serben in Kroatien gesprochen. Er ist die Grundlage der jekawischen Variante der serbischen Standardsprache. Abweichend von dieser (s. u.) kommen, wenn auch nicht auf dem ganzen Dialektgebiet, Konsonantenveränderungen im Zusammenhang mit der Lautfolge *je* aus Jat vor, z. B. *tje* > *će* (*ćerati* < *tjerati* „treiben“), *dje* > *đe* (*đevojka* < *djevojka* „Mädchen“), eingeschränkter

auch *sje* > *s* (*šeme* < *sjeme* „Samen“), *zje* > *ž* (*ženica* < *zjenica* „Pupille“), *cje* > *će* (*ćepanica* < *cjepanica* „Scheit“), *vlje* < *vje* (*vljetar* < *vjetar* „Wind“), *plje* < *pje* (*pljevati* < *pjevati* „singen“).

Der Zeta-Lovćen-Dialekt wird im größeren Teil Montenegros und im Sandžak gesprochen. Der Dialekt ist jekawisch und besitzt einige Jekawismen mehr als die jekawische Variante, z. B. *nijesam*, *nijesi* (gegen *nisam*, *nisi* usw.) „ich bin nicht“ usw., in den Adjektivendungen wie *dobrijem*, *dobrijeh* (zu *dobar* „gut“) etc. Die Akzentuation zeigt einen älteren Zustand mit Verlust der Intonationen, z. B. *sestrà* (*šèstra*), Gen. Sg. *sestrê* (*šèstrê*), *jezik* (*jèzik*), *junâk* (*jùnâk*), *trāvà* (*tráva*), *nāvòd* (*národ*). Übergänge zur neueren Akzentuation sind verbreitet. In einem Teil der Mundarten besteht auch der Vokal *e* (aus *ь*, *ѣ*): *den*, *sæn*, *nikæd* (Standard *dân*, *sân*, *nikad* „nie“). Der Konsonantismus stimmt mit dem des Ostherszegowina-Dialekts überein. Die Morphologie zeichnet sich dadurch aus, dass beim Nomen im Pl. Gen. und Lok. zusammenfallen (-*abl-âh*), Dat. und Instr. haben die Endung *-ma*. Erwähnenswert sind die Formen der Personalpronomina *ni*, *vi* (Dat. „uns, euch“ gegen *nam*, *vam*) und *ne*, *ve* (Akk. „uns, euch“ gegen *nas*, *vas*). Aorist und Imperfekt sind lebendig. Richtung und Ort werden nicht unterschieden, z. B. *u šumu* „im Wald“ und „in den Wald“. Im Wortschatz finden wir Romanismen, Turzismen und kleinräumig Albanismen.

Der Kosovo-Resava-Dialekt wird vom Kosovo in Richtung Osten und Nordosten über die Resava bis zur Donau gesprochen. Es handelt sich um einen Dialekt mit älterer Akzentuation, aber mit partiellen Akzentverschiebungen. Intonationen bestehen nur auf langen Vokalen. Beispiele: *zòra* „Morgenröte“, *òtac* „Vater“, *gláva* „Kopf“, *národ* „Volk“, aber *zvèždê* „(Gen. Sg.) Stern“, *pitàla* „(fem. prät.) gefragt“, *vojnîk* „Soldat“ (die Opposition ' : ^ besteht nur in der vorletzten Silbe; Ivić 1958: 227). Zum Unterschied von der Standardsprache bestehen keine nachtonigen Längen. Es handelt sich um einen konsequent ekawischen Dialekt.

### 3. Das Serbische als Sprache der Balkanhalbinsel

Eine Reihe von Sprachen Südosteuropas, und zwar Bulgarisch, Makedonisch, Albanisch, Rumänisch und Griechisch, haben sich im Laufe der Jahrhunderte strukturell einander so weit angenähert, dass man sagt, sie bilden den balkanischen Sprachbund (sie sind „Balkansprachen“). Durch die lange türkische Herrschaft sind in all diesen Sprachen türkische Lehnwörter und wortbildende Elemente vorhanden. Das Serbische hat eine gewisse „Balkanisierung“ mitgemacht, zählt aber nicht zu den eigentlichen Balkansprachen. Als Balkanismen des Serbischen kann man anführen: a) den Verlust des musikalischen Akzents und seinen Ersatz durch den expiratorischen, was sich heute von Süden her auszubreiten scheint; b) die Konstruktion *da* + Präsensformen anstelle von *da* + Infinitiv (*želim da kažem* „ich möchte sagen“ statt *želim kazati*); c) den Verlust bzw. die Reduzierung der unbestimmten Adjektivdeklinations; d) die Reduzierung der Deklination der Zahlwörter; e) das Auftreten eines unbestimmten Quasiartikels (*jedan*, *neki*). In der Lexik finden wir Wörter orientalischer Herkunft wie *aždaja* „Drache“, *bašta* „Garten“, *dućan* „Laden“, *rakija* „Schnaps“, *teferič* „Ausflug“, in der Wortbildung türkische Suffixe wie *-lija* (*Bečlija* „Wiener“), *-luk* (*bezobrazluk* „Frechheit“), *-džija* (*šaljivdžija* „Witzbold“).

### 4. Sprachgeschichte

Die Entwicklung einer Literatursprache bis hin zur Standardsprache hängt immer mit der Geschichte des betreffenden Volkes zusammen. Die zunächst schriftlosen Slawen wanderten im 6. Jh. auf die Balkan-

halbinsel ein. Die Entstehung der altkirchenslawischen Sprache geht auf einen politischen Akt zurück, den der Fürst Rastislav des Mährischen Reichs und der byzantinische Kaiser Michael III. im Jahre 863 setzten, um die Vorherrschaft des deutschen Klerus in Mähren einzudämmen. Rastislav hatte den byzantinischen Kaiser ersucht, ihm Lehrer zu senden, die die Liturgie in slawischer Sprache einführen sollten. Es handelte sich dabei um die „Slawenmission“ von Konstantin (Mönchsname Kyrill) und Method, bei der zwar die Ausweitung des byzantinischen Machtanspruchs in Mitteleuropa scheiterte, aber das Altkirchenslawische sollte später eine wichtige Rolle bei der Herausbildung der slawischen Schriftsprachen in den orthodoxen Ländern spielen. Zunächst waren es das erste Bulgarische Reich und seine engen politischen Verflechtungen mit Byzanz, die bei den orthodoxen Slawen die Vorherrschaft der kyrillischen Schrift sicherten und die ursprüngliche glagolitische Schrift verdrängten. Der Vorteil der kyrillischen Schrift war ihre große Nähe zum griechischen Alphabet und ihre Einfachheit. Um 1180 machten sich die serbischen Nemanjiden vom Byzantinischen Reich unabhängig. Nemanjas Sohn, Stefan der Erstgekrönte, erhielt 1217 die Königskrone vom Papst. Die Entstehung eines serbischen Reichs brachte eine Förderung des Schrifttums durch den Herrscher, die Entstehung einer Adelsschicht, die Gründung von Klöstern und Stiftungen, den Bau von Kirchen usw. mit sich. Eine bedeutende Rolle im geistigen Leben der Serben spielte das serbische Athoskloster Hilendar (Chilandari). Herrscher und Heilige wollten auch schriftlich verherrlicht werden. Daraus entstand eine der größten Leistungen der mittelalterlichen serbischen Literatur, die Hagiographie (Vita der Heiligen Simeon und Sava; Biographien der Könige, der Königin Jelena, der serbischen Erzbischöfe usw.).

Die Literatursprache war noch immer das Kirchenslawische, das allerdings gewisse Züge der serbischen Aussprache annahm. Diese Sprachform bezeichnen wir als Serbisch-Kirchenslawisch. Ihre wichtigsten Merkmale sind: der Zusammenfall der beiden Jerlaute *ь* und *ъ*, die Denasalisierung von *ѣ*, *ѡ*. Der Übergang von *ъ* zu *и* ist gesamtsüdslawisch, die Aufspaltung des Jat in *е* oder *је* (*je*) ist jünger (nicht vor dem 14. Jh.). Der bekannteste serbische Text, der die ersten beiden Merkmale aufweist, ist das Miroslav-Evangelium vom Ende des 12. Jh., geschrieben im Lande Hum, der heutigen Herzegowina.

Die bosnische häretische Kirche gebrauchte ebenfalls die kyrillische Schrift und den östlichen, byzantinischen Ritus. Ihre wenigen erhaltenen Bücher unterscheiden sich von den serbischen vor allem dadurch, dass das Alte Testament (mit Ausnahme der Psalmen) fehlt.

Juristische Dokumente wurden, abgesehen von den Eingangs- und Abschlussformeln, in der Volkssprache geschrieben. Ab dem 14. Jh. ist ihre Herkunft nach dem Jat erkenntlich: Die aus Raszien sind ekawisch, die aus Bosnien ikawisch, die aus dem Südwesten (heute Montenegro und Herzegowina) jekawisch.

Die Verbreitung höfischer Literatur (Ritterromane) forcierte volkssprachliche Elemente. Ab dem 15. Jh. finden wir das Genre der Chroniken (*letopisi*). Um 1430 schrieb Konstantin von Kosteneć die erste profane Biographie über den Despoten Stefan Lazarević. Derselbe Autor befasste sich in seinem Traktat *O pismeneć* „Über die Buchstaben“ auch mit der Frage der Reform der damaligen Orthographie.

Schon im 14. Jh. drangen die Türken immer weiter auf die Balkanhalbinsel vor. 1389 kam es zur Schlacht auf dem Amselfeld (Kosovo polje), dem Mythos der serbischen Geschichte.

Die Türkenzeit hatte die Vernichtung der serbischen Aristokratie und ihrer Hofhaltung zur Folge. Literarische Tätigkeit beschränkte sich auf die niedere Geistlichkeit und die Mönche. Die Rolle der Literatur reduzierte sich in erster Linie auf die Bewahrung der Identität, zunächst der religiösen, orthodoxen.

Wichtig erscheint, dass im mittelalterlichen Serbien die literarische Tätigkeit durch die Herrscher gefördert wurde, dass es einen zahlreichen Klerus, der des Lesens und Schreibens kundig war, gab. Die abschreibenden Mönche waren an den älteren Texten geschult, sodass sich bestimmte Schreibtraditionen heraus-

bildeten. Diese Schulung hatte zur Folge, dass das Serbisch-Kirchenslawische eine relativ einheitliche Sprache blieb. Es ermöglichte dazu auch die Kommunikation mit Bulgarien und Russland.

Die Erfindung des Buchdrucks ließ Druckereien entstehen: in der Zeta (Montenegro) 1494–1496, in Gorazde (Bosnien) 1519–1523, in Venedig 1519, in Trgovište (Walachei) 1543.

Das Territorium der serbischen Sprache vergrößerte sich im 17. Jh. in den Kriegen gegen die Türken: 1690 wurden in der „Großen Wanderung“ die von den Türken verlassenen Gebiete in Südungarn (Vojvodina) unter Kaiser Leopold I. kolonisiert. Darüber hinaus bewegten sich serbische Flüchtlings- und Siedlerströme nach Kroatien, Dalmatien, Slawonien und Bosnien, indem sie teils von der ursprünglich ansässigen Bevölkerung verlassene Gebiete besiedelten oder auch von den Habsburgern gerufen wurden, um die Grenzen gegen das Türkische Reich zu verteidigen. So entstand die berühmte Militärgrenze. Die Bevölkerungsverschiebungen im Zuge der Türkenkriege veränderten auch nachhaltig das Bild der serbokroatischen Dialekte. Die Einheit der serbischen Orthodoxie wurde durch das im 16. Jh. wiedererrichtete Patriarchat von Peć gewährleistet. Die Friedensschlüsse von Karlowatz (Sremski Karlovci) 1699 und Passarowitz (Požarevac) 1717 brachten Teile Serbiens für kurze Zeit unter habsburgische Herrschaft.

Die Serben fühlten sich in den unter habsburgischer Verwaltung stehenden Gebieten durch die Bestrebungen der kirchlichen Union bedroht. Kyrillische Bücher durften nur in katholischen Druckereien gedruckt werden. So wandten sich die Serben um Hilfe an Russland, und ab 1726 kamen russische Lehrer mit ihren russisch-kirchenslawischen Büchern nach Südungarn. Diese Sprache war den gebildeten Serben keineswegs fremd, und sie konnten sie schnell erlernen. Bis um 1760/70 blieben Russisch-Kirchenslawisch (*ruskoslovenski*) und Russisch Schriftsprache der Serben in Südungarn. Dann wurden sie von der slawenoserbischen Sprache (*slavenosrpski*) abgelöst (s. Slawenoserbisch), aber als Sprache der Liturgie ist das Russisch-Kirchenslawische bis heute die Sprache der serbischen Orthodoxie geblieben.

Der Erste, der gegen die willkürliche Mischung des Slawenoserbischen auftrat, war Dositej Obradović, der in seiner Autobiographie „Leben und Abenteuer“ (*Život i priključenija*, 1783) als Erster die serbische Volkssprache schrieb. Dabei waren Phonetik und Morphologie volkssprachlich, während er im Wortschatz zahlreiche Anleihen aus dem Russischen machte bzw. machen musste.

Die Unzufriedenheit mit der russischen kyrillischen Schrift hatte Überlegungen zu ihrer Reform zur Folge. Eine konsequente, systemhafte Reform schlug 1810 Sava Mrkalj vor: Jeder Buchstabe sollte einen Laut repräsentieren, dazu kam noch das Zeichen *ь*, das in Verbindung mit den Buchstaben *л, н, д, т* zur Erweichung der entsprechenden Laute dienen sollte (*lj, nj, đ, ć*). Dieses System hätte den Vorteil gehabt, dass alle benötigten Zeichen im russischen Alphabet vorhanden waren. Die weitere Entwicklung wurde jedoch von Vuk Karadžić bestimmt, der nach der Niederschlagung des serbischen Aufstands 1813 nach Wien flüchtete, wo er unter dem Einfluss des Zensors Jernej Kopitar die reine serbische Volkssprache zur Schriftsprache ausbaute und das serbische Alphabet auf seine Weise reformierte (s. u.). Freilich gab es auch ernsthafte Widerstände, sodass Vuks Sprachreform in Serbien erst 1866 offizielle Anerkennung fand.

In Zagreb entstand in den dreißiger Jahren des 19. Jh. die Illyrische Bewegung, die eine einheitliche Sprache für alle Südslawen anstrebte. Die Durchsetzung des neuštokawischen Dialekts als Basis der Schriftsprache erfolgte bei den Kroaten in einem lang andauernden Prozess, in dem die rivalisierende kajkawische Schriftsprache, aber auch andere Formen des Štokawischen bezwungen werden mussten. Das „Wiener Abkommen“ (Bečki dogovor) von 1850 bildete dazu die Absichtserklärung; es wurde die jekawische Variante empfohlen. Ljudevit Gaj ist der Schöpfer der modernen kroatischen Orthographie, die auch bei den Serben als zweites Alphabet eingeführt wurde. Als man 1845 in Zagreb ankündigte, „illyrisch“ zu schreiben, stützte man sich auf eine in Kroatien bereits bekannte Sprachform, für die es Wörterbücher und Grammatiken gab.

Karadžićs Reform fand erstmals in seinem berühmten Serbischen Wörterbuch (*Srpski rječnik*, 1818) weite Verbreitung. Seine Sprache bedeutete eine radikale Veränderung des bisherigen Usus; er stützte sich ganz auf die Volkssprache, auf die Volksliteratur, besonders auf die Heldenepen. Dabei war ein totaler Bruch mit der Tradition natürlich nicht möglich, denn man benötigte ja einen zivilisatorischen und abstrakten Wortschatz für die neuen Strukturen und die Verwaltung des Staates, für die Bildungseinrichtungen, die Lehrbücher. Im Verlaufe des 19. Jh. wurden zahlreiche kulturelle und wissenschaftliche Institutionen gegründet.

Anlässlich der Okkupation Bosniens und der Herzegowina durch Österreich-Ungarn 1878 mussten die Behörden auch über die Sprachenfrage nachdenken. Die Vukschen Reformen waren hier ohne weiteres übernommen worden, strittig war jetzt der Name der Sprache. Der Name „bosnische Sprache“ sollte zum gemeinsamen bosnischen Nationalgefühl beitragen. Mangels Akzeptanz wurde er aber 1907 von „Serbokroatisch“ abgelöst (Okuka 1998: 55). Während der österreichisch-ungarischen Verwaltung wurde die Lateinschrift zur dominierenden Schrift, was sich erst mit der Errichtung der Republika Srpska ändern sollte. Die neu gegründete Südslawische Akademie der Wissenschaften in Zagreb begann 1880 mit der Herausgabe des nach dem Konzept des Serben Đura Daničić entstehenden gemeinsamen Wörterbuchs der kroatischen oder serbischen Sprache (*Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika*). Der letzte Band dieses monumentalen Werks erschien erst 1976.

Am Ende des Ersten Weltkriegs wurde das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (Kraljevina SHS) gegründet. Serben und Kroaten wurden erstmals in einem Staat vereinigt. Seit der Königsdiktatur von 1929, aber auch schon früher, kam es zu unitaristischen Bestrebungen mit Bevorzugung der serbischen Variante, z. B. als Kommandosprache in der Armee. Die Begeisterung der Kroaten für eine gemeinsame Sprache mit den Serben hielt an, solange die politische Vereinigung nicht erreicht war. Sobald dies der Fall war, kam es zu Konflikten. Die Serben sollten an der sprachlichen Einheit, am gemeinsamen Namen „Serbokroatisch“, bis 1990 festhalten.

Das Ende des Zweiten Weltkriegs brachte das Schlagwort *bratstvo i jedinstvo* (Brüderlichkeit und Einheit) aller jugoslawischen Völker und Minderheiten. 1954 wurde das Abkommen von Novi Sad zwischen serbischen und kroatischen Linguisten geschlossen, nach welchem die Sprache der Serben, Kroaten und Montenegriner als *eine* Sprache aufzufassen sei (von den Muslimen war damals noch nicht die Rede). Im offiziellen Gebrauch seien immer beide Bestandteile ihres Namens hervorzuheben: serbokroatisch, kroatoserbisch, serbisch oder kroatisch, kroatisch oder serbisch. Die entsprechenden gemeinsamen Orthographien *Pravopis srpskohrvatskoga književnog jezika* bzw. *Pravopis hrvatskosrpskoga književnog jezika* erschienen 1960, das erste ekawisch und kyrillisch in Novi Sad, das zweite jekawisch und lateinschriftlich in Zagreb.

Die Auflösung der serbokroatischen Spracheinheit und die Begründung nationaler Sprachen erfolgte in einem länger dauernden politischen Prozess. In Wirklichkeit handelte es sich um die Aufwertung bestehender Varianten in den Rang von Standardsprachen und um ihre Weiterentwicklung seit den Unabhängigkeitserklärungen Kroatiens und Bosniens. Dieser Prozess begann aber schon bald nach dem Erscheinen der erwähnten Wörterbücher von 1960. 1967 kam es zur Deklaration über die Bezeichnung und Lage der kroatischen Sprache (*Deklaracija o nazivu i položaju hrvatskog književnog jezika*), hinter der eine Reihe von öffentlichen (kulturellen, philologischen, literarischen) Institutionen stand. Die Kroaten waren nicht zufrieden, weil in mehreren Bereichen des öffentlichen Lebens die serbische Variante bevorzugt wurde: in der Armee, bei der Fluglinie, bei der Eisenbahn und anderswo. Eine Gruppe von serbischen Schriftstellern antwortete auf sie mit der Schrift *Predlog za razmišljanje* (Vorschlag zum Nachdenken), eine politische Kritik mit dem Vorwurf der Abspaltung. Beide Dokumente wurden vom Bund der Kommunisten Bosnien-Herzegowinas, der bereits eine eigenständige Sprachpolitik verfolgte, als nationalistisch und chauvinistisch

verurteilt. Das geplante sechsbändige Wörterbuch der *Matica hrvatska* und der *Matica srpska* wurde von kroatischer Seite aufgekündigt, sodass nur die serbische Variante vollständig erschienen ist.

Mit den Verfassungsänderungen von 1974 wurde den Einzelrepubliken und den beiden autonomen Provinzen Vojvodina und Kosovo innerhalb Serbiens weit reichende Unabhängigkeit gewährt. Damals wurde in Kroatien die Bezeichnung „kroatische Schriftsprache“ eingeführt, womit sich die serbische Minderheit in Kroatien nicht identifizieren wollte.

In Bosnien und der Herzegowina entstand als Reaktion auf den serbisch-kroatischen Sprachenstreit eine neue Richtung, die den bosnischen Usus (*bosanskohercegovački jezički izraz*) zur dritten, gleichberechtigten Variante deklarierte. Dieser bosnische Usus, der – neben den besonderen bosnischen Merkmalen – Elemente sowohl der serbischen als auch der kroatischen Variante aufwies, war allen Bosniern gemeinsam. Erst als es zu den kriegerischen Auseinandersetzungen kam und die Serben und Kroaten sich ihren jeweiligen Standards anschlossen, wurde der „bosnische Usus“ zur Grundlage der bosnischen Sprache, der Sprache der Muslime oder Bosniaken (Okuka 1998; Neweklowsky 2000).

## 5. Neueste Geschichte und verfassungsmäßige Grundlagen

In Serbien fand noch 1990 der Name „Serbokroatisch“ Eingang in die neue Verfassung. In der Verfassung der Bundesrepublik Jugoslawien von 1992 heißt es, dass im amtlichen Verkehr die serbische Sprache ekawischer und jekawischer Aussprache und die kyrillische Schrift verwendet werden. In der Verfassung Montenegros, die wenige Monate später (ebenfalls 1992) verabschiedet wurde, ist die serbische Sprache jekawischer Aussprache Amtssprache (Radovanović 1996: 29 f.; Brborić 1999).

Die neue Verfassung Kroatiens wurde Ende 1990 verabschiedet. Nach ihr ist Kroatien der Nationalstaat des kroatischen Volkes und der Staat der Angehörigen seiner Völker und Minderheiten. Im amtlichen Gebrauch stehen die kroatische Sprache und die lateinische Schrift. Damit wurde die offizielle Gleichberechtigung der Sprachen und Schriften beseitigt (Pupovac 1997).

Seit 1993 sind in Bosnien und Herzegowina Bosnisch, Serbisch und Kroatisch jekawischer Aussprache in beiden Alphabeten amtlich (Dokumentation in Šipka 2001; vgl. auch Kovačec 1997). Die bosnische Sprache (*bosanski jezik*) fand internationale Anerkennung im Abkommen von Dayton Ende 1995. In der Verfassung der Serbischen Republik (Republika Srpska) von 1992 steht, dass in ihr die serbische Sprache jekawischer und ekawischer Aussprache in der kyrillischen Schrift verwendet werde. Dort, wo andere Sprachgruppen leben, werden auch deren Sprachen und Schriften gebraucht. In der Praxis ging die Republika Srpska in der Amtssprache und in den Medien 1993 zur ekawischen Aussprache über. Im Gesetz über den amtlichen Gebrauch der Sprache und Schrift von 1996 heißt es, dass im Schulunterricht die serbische Sprache jekawischer und ekawischer Aussprache zu verwenden sei. Alle Medien sind jedoch verpflichtet, in serbischer Sprache ekawischer Aussprache und kyrillischer Schrift zu berichten. 1998 ist die Republika Srpska jedoch zum bodenständigen Jekawisch zurückgekehrt.

Die moderne serbische Sprache ist eine polyzentristische Sprache mit mehreren Varianten, ähnlich wie das frühere Serbokroatische eine polyzentristische Sprache mit Varianten war. Wir unterscheiden a) die ekawische Variante in der Republik Serbien (mit der größten Sprecherzahl), b) die montenegrinische Variante, c) die bosnische Variante, d) die Sprache der Serben in Kroatien (Okuka 2000 unterscheidet drei Varianten, c und d werden bei ihm als eine Variante betrachtet). Die Varianten b, c und d sind jekawisch; sie unterscheiden sich voneinander in Fragen des Akzents, Einzelheiten der Morphologie, der

Wortbildung, der Syntax. Die bosnische serbische Variante ist nicht mit der bosnischen Sprache zu verwechseln (s. Bosnisch).

## 6. Grammatik

### 6.1. Phonetik, Phonologie, Alphabete

Das primäre serbische Alphabet ist die serbische kyrillische Schrift (*ćirilica*), die sich durch mehrere Buchstaben von der russischen kyrillischen Schrift unterscheidet. Die Buchstaben haben diese Reihenfolge (in Klammer ihre lateinische Transkription):

*Аа (a), Бб (b), Вв (v), Гг (g), Дд (d), Ђђ (đ), Ее (e), Жж (ž), Зз (z), Ии (i), Јј (j), Кк (k), Лл (l), Љљ (lj), Мм (m), Нн (n), Њњ (nj), Оо (o), Пп (p), Рр (r), Сс (s), Тт (t), Ћћ (ć), Уу (u), Фф (f), Хх (h), Цц (c), Чч (č), Џџ (dž), Шш (š).*

Das lateinische Alphabet, das auch im Kroatischen und Bosnischen Gültigkeit hat, hat folgendes Aussehen:

*Aa, Bb, Cc, Čč, Ćć, Dd, Dždž, Đđ, Ee, Ff, Gg, Hh, Ii, Jj, Kk, Ll, Lj lj, Mm, Nn, Oo, Pp, Rr, Ss, Šš, Tt, Uu, Vv, Zz, Žž.*

Während die kyrillische Schrift für jeden der 30 Laute der serbischen Sprache ein eigenes Schriftzeichen hat, besitzt die lateinische Orthographie die Digraphe *dž, lj, nj*, die jeweils einen Laut bezeichnen. Das Vokalsystem besteht aus den fünf Vokalen *a, e, o, i, u*, dazu kommt die Liquida *r* in vokalischer (silbenbildender) Funktion, z. B. *přst* „Finger“, *přvi* „erster“. Die Vokale werden ähnlich wie im Deutschen ausgesprochen, *e* und *o* sind aber offener. Sie lauten in betonten und unbetonten Silben in etwa gleich. Die Vokale können lang oder kurz sein, sowohl in betonter als auch nachtoniger Stellung. Dazu kommt, dass die Vokale auch steigend oder fallend intoniert sein können (musikalischer Akzent). Die Kombination von Vokalquantität und Vokalintonation ergibt vier Akzente, und zwar lang steigend (ˊ), lang fallend (ˋ), kurz steigend (ˑ) und kurz fallend (˒). Die große Zahl möglicher Kombinationen von Intonation, Akzentstelle, Quantität wird durch folgende Distributionsregeln stark eingeschränkt: a) In einsilbigen Wortformen sind die Intonationen fallend; b) in mehrsilbigen Wortformen fällt der Akzent nicht auf die letzte Silbe; c) wenn der Akzent in der Mitte einer mehrsilbigen Wortform liegt, ist seine Intonation steigend; d) es gibt keine unbetonten Längen vor der Akzentstelle; e) in einer Wortform können bis zu drei unbetonte Längen vorkommen; f) die Opposition steigend vs. fallend kann nur in der ersten Silbe einer zwei- oder mehrsilbigen Wortform auftreten. Beispiele: ad a) *grād* „Stadt“ : *grād* „Hagel“; ad b), c) *prisp(ij)ėvānje* „Eintreffen“, *p(j)enūšav* „schäumend“; ad d), e) *zālāžēm* „ich verpfānde“, *zālāžēm* „ich halte durch Lügen hin“, Gen. Pl. *Dalmātīnācā* „Dalmatiner“; ad f) *rūka* „Hand, Arm“ : Akk. Sg. *rūku, nōga* „Fuß, Bein“ : Akk. Sg. *nōgu*. Zur phonetischen Natur des musikalischen Akzents gibt es experimentalphonetische Untersuchungen, die zeigen, dass die Höhe der nachfolgenden, unbetonten Silbe eine wichtige Rolle für die Perzeption der Intonationsoppositionen spielt. Beim fallenden Akzent wird die folgende Silbe tiefer gesprochen (*nōg<sub>u</sub>*), beim steigenden Akzent höher (*nōg<sup>u</sup>*).

Es gibt keine Diphthonge; aufeinander folgende Vokale haben silbischen Wert, z. B. *pitao* „gefragt“ (dreisilbig), *zainteresovati* „interessieren“ (= *za-interesovati*).

Das Konsonantensystem besteht aus 25 Konsonanten. Zur Aussprache ist zu erwähnen: *č* entspricht *tsh* (wie in *deutsch*), *dž* ist das stimmhafte Gegenstück dazu, *ć* und *đ* werden ähnlich ausgesprochen, aber weiter vorne am Gaumen und mit gespreizten Lippen, *ñ* (geschrieben *њ* bzw. *њ*) entspricht italienisch *gn* in *giugno*, *l* (geschrieben *љ* bzw. *љ*) italienisch *gl* in *luglio*.

Das Konsonantensystem wird von der Stimmbeteiligungskorrelation beherrscht, die stimmlosen Plosive sind nicht wie im Deutschen behaucht.

Gruppen von Obstruenten sind immer stimmhaft oder stimmlos, wobei die Stimmbeteiligung vom letzten Konsonanten der Gruppe bestimmt wird, auch über die Wortgrenzen hinweg. Innerhalb des Worts wird die Assimilation in der Schrift bezeichnet. Beispiele: *l(ij)ep dan* „ein schöner Tag“ [lěb/ljĭeb dān], *bez tebe* „ohne dich“ [běstebe], *vrábac* „Sperling“ : Gen. Sg. *vrápca, učiti* „lernen“ : *udžbenik* „Lehrbuch“, *Srbín* „Serbe“ : *syrpski* „serbisch“. In der Orthographie wird die Assimilation von *d* vor *s* und *š* nicht geschrieben, z. B. *preds(j)ednik* „Präsident“ [prěts(j)ednik], *odšetati* „wegspazieren“ [otšétati]. Die stimmhaften Obstruenten behalten ihre Stimmbeteiligung auch im Auslaut, z. B. *sud* [súd] „Gericht“, *muž* [mûž] „Ehemann“. Die Konsonanten *f* und *dž* sind relativ selten, sie kommen gewöhnlich nicht in slawischen Wörtern vor: *fotograf*, *džamija* „Moschee“, *džemper*. Der Konsonant [l] geht gewöhnlich im Silbenauslaut in *o* über: z. B. *žao* „leid“; *so* „Salz“, Gen. Sg. *soli*; *sto* „Tisch“, Gen. Sg. *stola*; *došao* „gekommen“ mask., *došla* fem.; *spasilac* „Retter“, Gen. Sg. *spasioca*.

Im Serbischen gibt es keine langen Konsonanten: *bez sunca* [besúnca] „ohne Sonne“, *od d(j)evojke* [od(j)ěvōjkě] „von dem Mädchen“, *od(ij)eliti* < *od-d(ij)eliti* „abteilen“, *vid(j)ěću* < *vid(j)et ću* „ich werde sehen“, *u bici* < *bitci* „in der Schlacht“ (zu *bitka*). Orthographische Ausnahmen sind: Präfix auf *-dl-* vor Affrikata: *otcepiti* „abtrennen“, *nadžov(j)ek* „Übermensch“ und die Schreibung des Typs *najjači* „stärkste“ (Aufeinandertreffen des Superlativformans *naj* und eines mit *j* beginnenden Stammes).

Vor Palatalen werden *s*, *z*, *h* nach der Artikulationsstelle assimiliert: *lišće* „Laub“ (zu *list* „Blatt“), *pažnja* „Aufmerksamkeit“ (zu *paziti* „aufpassen“), *trbušćić* „Bäuchlein“ (zu *trbuh*) usw. Für Präfixe, die auf *-s*, *-z* enden, gilt die Regel nicht: *razljutiti* „verärgern“. Konsonantengruppen, bei denen *t* oder *d* in der Mitte steht, werden (mit einigen Ausnahmen) vereinfacht: *bolesnik* „Kranke“ (zu *bolest* „Krankheit“ + *nik*), *gozba* „Gastmahl“ (zu *gost* „Gast“ + *ba*), *godišnji* „jährlich“ (zu *godište* „Jahrgang“).

## 6.2. Die Vertretung des Jat (Jekawisch vs. Ekawisch)

In der montenegrinischen und bosnischen Variante der serbischen Sprache sowie bei den Serben in Kroatien ist die jekawische Vertretung des Jat mit ihren Besonderheiten (*ije*, *je*, *jě*, *i*, *ē*, *e*) üblich (vgl. oben Dialekte). Beispiele: *dijete* „Kind“, *djeca* „Kinder“, *mjera* „Maß“, Gen. Pl. *mjērā*, *vidjeti*, *vđjěvši*, *vidio* „sehen, gesehen“, *mreža* „Netz“, *ogryev* „Heizmaterial“. Im ekawischen Standard in Serbien gilt in den obigen Beispielen *ē*, *e*: *dete*, *deca*, *mera*, *videti*, *videvši*, *video*, *mreža*, *ogrev*. (In manchen in Westeuropa erschienenen Lehrbüchern und Abhandlungen findet man den Hinweis, dass Kroatisch jekawisch, Serbisch aber ekawisch sei; dies ist nicht richtig.) Die offizielle serbische Orthographie (Pešikan, Jerković, Pižurica 1993) erschien in beiden Aussprachen.

Nach der klassischen serbokroatischen Akzentuation von Karadžić und Daničić wird der lang fallende Akzent auf Jat als *ije* (*riječ*) und der lang steigende Akzent als *ijè* (*u riječi*) realisiert. Bei den Serben Bosniens und Kroatiens herrscht allerdings die Aussprache *ijé* vor.

## 6.3. Morphologie

### 6.3.1. Morphonologische Alternationen

Unter den Konsonantenalternationen in der Flexion seien als wichtigste die 1., 2. und 3. Palatalisierung und die Jotierungen genannt. Nach der 1. Palatalisierung wechseln *k/č*, *g/ž*, *h/š*, *cl/č* in der Flexion vor mit *e* beginnenden Endungen und in der Derivation vor einer Reihe von Suffixen. Beispiele: *reku* „sie sagen“ : *reče* „er sagt“, *čov(j)ek* „Mensch“ : *čov(j)ěče* (Vok.), *postrigoh* „ich schor“ : *postrize* „er schor“, *duh* „Geist“

: *duše* (Vok.); *ruka* „Hand“ : *ručnik* „Handtuch“, *noga* „Fuß, Bein“ : *nožica* „Füßchen, Beinchen“, *muha* „Fliege“ : *mušica* „Mücke“, *otac* „Vater“ : *oče* (Vok.). Nach der 2. und 3. Palatalisierung alternieren *k/c*, *gl/z*, *h/s* in der Flexion (Deklination, Imperativ, Imperfekt) und in der Wortbildung (imperfektive Verben), z. B. *ruka* : Dat. Sg. *rući*, *noga* : Dat. Sg. *nozi*, *muha* : Dat. Sg. *muši*, *peći* „backen“ (aus \**pek-ti*) : Imperf. *pečijah* „ich backte/buk“, Imperf. *peći*, *proreći* „prophezeien“ : *proricati* (imperf. Aspekt). Die Jotierungen gehen auf die Kombination der Konsonanten *k*, *g*, *h*, *c*, *z*, *s*, *t*, *d*, *l*, *n*, *p*, *b*, *m*, *v* mit *j* zurück. (Das Resultat der Verbindungen mit *k*, *g*, *h*, *c* ist das gleiche wie bei der 1. Palatalisierung, die Ursachen sind jedoch verschieden.) Beispiele: *vikati* „rufen“ : *vičem* „ich rufe“, *dug* „lang“ : *duži* „länger“, *suh* „trocken“ : *suši* „trockener“, *nicati* „sprießen“ : *ničem* „ich sprieße“, *vezati* „binden“ : *vežem* „ich binde“, *disati* „atmen“ : *dišem* „ich atme“, *mast* „Fett“ : *mašću* (Instr.), *mlad* „jung“ : *mladi* „jünger“, *so*, Gen. *solī* „Salz“ : *solju* (Instr.), *ispuniti* „ausfüllen“ : *ispunjen* „ausgefüllt“, *kupiti* „kaufen“ : *kupljen* „gekauft“, *grub* „grob“ : *grublji* „gröber“, *grm* „Busch“ : *grmlje* „Gebüsch“, *krv* „Blut“ : *krvlju* (Instr.).

Unter den Alternationen im Vokalismus sei die Vokalschwundalternation (nepostojano *a*) genannt. Um Konsonantenanhäufungen besonders am Wortende zu vermeiden, wird vor den letzten Konsonanten der Gruppe *a* eingefügt; morphologisch bedingt sind das *-a* der Endung des Gen. Pl. und das in die eventuelle Konsonantengruppe davor eingeschobene *a*, z. B. *otac*, Gen. Sg. *oca*, *lovac* „Jäger“, Gen. Sg. *lovca*, Gen. Pl. *lovācā*, *sàstanak* „Treffen, Rendezvous, Tagung“, Gen. Sg. *sàstānka*, Gen. Pl. *sàstanākā*, *dōbar* „gut“, fem. *dōbra*. Präfixe wie *od*, *iz*, *pod* u. a. erhalten das *a*, wenn der folgende Stamm mit einer Konsonantengruppe beginnt, z. B. *izabrati* „auswählen“, *odagnati* „wegtreiben“, *poda mnom* „unter mir“. In der Flexion kommen Akzentstellen- und Intonationsalternationen in ganz bestimmten grammatischen Kategorien vor, z. B. zwischen Akk. und den übrigen Kasus des Sg. einiger fem. Substantive des Typs *rūku* : *rūka*, *rūkē* ..., *nōgu* : *nōga*, *nōgē* ..., zwischen Lok. und den anderen Kasus des Sg. mask. Substantive: *prāg* „Schwelle“, Gen. *prāga* : Lok. *prāgu*, *slūčāj* „Fall, Zufall“, Dat. *slūčāju* : Lok. *slučāju*, zwischen unbestimmten und bestimmten Adjektiven wie *stār* „alt“, fem. *stāra* : *stāri*, *stārā*, oder beim Verb sind es Oppositionen zwischen Präsens und Aorist wie *prēsti* „spinnen“ : *prédēm* 1. Pers., *trēsē* „er schüttelt“ : *trēse* Aor., *pěče* „er bäckt/backt“ : *pěce* „er backte/buk“.

### 6.3.2. Flexion

In der Deklination werden sechs Kasus und der Vokativ (Anrede) unterschieden. Charakteristisch ist der Zusammenfall von Dativ, Instrumental und Lokativ in der Pluraldeklination aller deklinierbaren Wörter.

#### a) Substantiv

	Maskulina auf Konsonant	Neutra	Feminina auf -a	Feminina auf Konsonant
Singular				
Nominativ	jèlen „Hirsch“	kòlo „Rad“	kùća „Haus“	stvár „Sache“
Genitiv	jèlena	kòla	kùćē	stvári
Dativ	jèlenu	kòlu	kùćí	stvári
Akkusativ	jèlena	kòlo	kùću	stvár
Vokativ	jèlene	kòlo	kùćo	stvár
Instrumental	jèlenom	kòlom	kùćom	stvári/stvárju
Lokativ	jèlenu	kòlu	kùćí	stvári
Plural				
Nom., Vok.	jèleni	kòla	kùće	stvári
Genitiv	jèlenā	kòlā	kùcā	stvári
Dat., Inst., Lok.	jèlenima	kòlima	kùćama	stvárima
Akkusativ	jèlene	kòla	kùće	stvári

## b) Adjektiv

Die Adjektivdeklinationsform wird durch die Parallelität von determinierten und indetermierten Formen gekennzeichnet. Ihre Anwendung entspricht in etwa dem Gebrauch des bestimmten und unbestimmten Artikels in Artikelsprachen: *zèlenī* : *zèlen travnjak* „der grüne : ein grüner Rasen“. Einige Endungen unterscheiden sich segmental, andere nur durch die Quantität, jedoch können auch andere Unterschiede (Akzentstelle, Quantität des Stamms, Intonation) verbunden sein, z. B. *stàra* „eine alte“ : *stàrà* „die alte“, *síva* „eine trockene“ : *súvā* „die trockene“ usw. Die Form des Vokativs stimmt mit der des Nominativs überein. Die eingeklammerten Vokale werden fakultativ gebraucht.

Determiniert	Maskulina	Neutra	Feminina
Sg. Nom.	zèlenī „grün“	zèlenō	zèlenā
Sg. Gen.	zèlenōg(a)		zèlenē
Sg. Dat.	zèlenōm(e), -(u)		zèlenōj
Sg. Akk.	zèlenī/zèlenōg(a)	zèlenō	zèlenū
Sg. Instr.	zèlenīm		zèlenōm
Sg. Lok.	zèlenōm(e)		zèlenōj
Pl. Nom.	zèlenī	zèlenā	zèlenē
Pl. Gen.	zèlenīh		
Pl. Dat., Instr., Lok.	zèlenīm(a)		
Pl. Akk.	zèlenē	zèlenā	zèlenē

Die entsprechenden indetermierten Formen lauten: Sg. Nom. *zèlen*, *zelèno*, *zelèna*, Gen. *zelèna*, *zelènē*, Dat., Lok. *zelènu*, *zelènōj*, Akk. *zèlen/zèlena*, *zelèno*, *zelènu*, Instr. *zelènīm*, *zelènōm*, Pl. Nom. *zèlenī*, *zelèna*, *zelène*, Gen. *zèlenīh*, Dat., Instr., Lok. *zèlenīm(a)*, Akk. *zelène*, *zelèna*, *zelène*. Der Komparativ wird mithilfe der Suffixe *-ši* (selten), *-ji* (mit Jotierung) und *-iji* gebildet; z. B. *l(j)epši* „schöner“, *mladi* „jünger“, *sv(j)etliji* „heller“. Der Superlativ erhält das Präfix *naj-* dem Komparativ vorangesetzt, z. B. *najl(j)epši*.

Die Ordnungszahlen *prvi* „erste“, *drugi* „zweite“, *treći* „dritte“ usw. sowie die Grundzahlwörter *jedan* „ein“, *stotina* „hundert“, *hiljada* „tausend“ gehen ebenfalls nach der Adjektivdeklinationsform (zu den Zahlwörtern vgl. unten 6.4).

## c) Pronomina

Das Personal- und Reflexivpronomen zeigt Numerus- und Kasusunterschiede, in der 3. Person auch Genusunterschiede. Neben den akzentuierten Formen bestehen auch einige enklitische Formen, die sich an ein vorhergehendes Wort anlehnen und mit ihm ein phonetisches Wort bilden.

	1. Pers.	2. Pers.	3. Pers. mask.	3. Pers. neutr.	3. Pers. fem.	Reflexiv
Sg. Nom.	jā „ich“	tī „du“	òn „er“	òno „es“	òna „sie“	–
Sg. Gen.	mène, me	tèbe, te	njèga, ga		njê, je	sèbe, se
Sg. Dat.	mèni, mi	tèbi, ti	njèmu, mu		njôj, joj	sèbi, si
Sg. Akk.	mène, me	tèbe, te	njèga, ga		njû, ju/je	sèbe, se
Sg. Instr.	mnôm(e)	tõbõm	njīm		njóm	sõbõm
Sg. Lok.	mèni	tèbi	njèmu		njôj	sèbi
Pl. Nom.	mī „wir“	vī „ihr“	òni „sie“	òna	òne	
Pl. Gen.	nās, nas	vās, vas	njīh, ih			
Pl. Dat.	nāma, nam	vāma, vam	njīma, im			
Pl. Akk.	nās, nas	vās, vas	njīh, ih			
Pl. Instr., Lok.	nāma	vāma	njīma			

Die Possessivpronomina *môj* „mein“, *tvôj* „dein“, *njegov* „sein“, *njen/njezin* „ihr“, *naš* „unser“, *vaš* „euer“, *njihov* „ihr“, *voj* „mein, dein, sein etc. (reflexiv)“ und die Relativpronomina *koji* „welcher“ und *čiji* „wes- sen“ deklinieren nach der Adjektivdeklination, ebenso die Demonstrativpronomina *ovaj* „dieser hier“, *taj* „dieser“, *onaj* „jener“ und die Indefinitpronomina *někī* „ein gewisser, einer“, *pōnekī* „so mancher“, *někakav* „irgendein“. Die Interrogativpronomina *kò* „wer“ und *štò* „was“ und ihre Ableitungen lauten *ko, koga, komul kome, koga, s kim, o kome; što, čega, čemu, što, s čim, o čemu*.

#### d) Verb

Das Verb bildet ein kompliziertes System von einfachen und zusammengesetzten Verbalformen mit den Kategorien Aspekt, Numerus, Person, Genus, Modus, Tempus, Aktiv/Passiv. Gerundium, Partizip und Infinitiv sind unpersönliche Formen, die Partizipien werden dekliniert. Die häufigsten Tempora sind Prä- sens, Futur und Präteritum, seltener werden Aorist, Imperfekt, Plusquamperfekt und Futur II gebraucht. In den Handbüchern werden sieben Verbalklassen unterschieden, die im Wesentlichen auf vier Klassen nach ihrem Themavokal reduziert werden können: 1. Konsonantenstämme, 2. Verba auf *-a-*, 3. auf *-e-*, 4. auf *-i-*. Die Formen des Hilfszeitworts *biti* „sein“ lauten enklitisch *sam, si, je, smo, ste, su*, betont *jèsam, jèsi, jèst, jèsmo, jèste, jèsu* bzw. *bùdēm, bùdēš, bùdē, bùdēmo, bùdēte, bùdū*, die des Hilfszeitworts *htèti* (*htjèti*) „wollen“ *ću, ćeš, će, ćemo, ćete, će*, betont *hòcu, hòčēš, hòčē, hòčēmo, hòčēte, hòčū*.

	Konson.stämme	a-Verba	e-Verba	i-Verba
Infinitiv	trésti „schütteln“	glèdati „schauen“	razùm(j)eti „verstehen“	nòsiti „tragen“
Präsens				
Sg. 1. Pers.	trésēm	glèdām	razùm(ij)ēm	nòsīm
Sg. 2. Pers.	trésēš	glèdāš	razùm(ij)ēš	nòsiš
Sg. 3. Pers.	trésē	glèdā	razùm(ij)ē	nòsi
Pl. 1. Pers.	trésēmo	glèdāmo	razùm(ij)ēmo	nòsīmo
Pl. 2. Pers.	trésēte	glèdāte	razùm(ij)ēte	nòsite
Pl. 3. Pers.	trésū	glèdajū	razùmejū (rauzumiju)	nòsē
Imperativ	trési, trésite	glèdaj, glèdajte	razùměj, razùmějte (razùmij, razùmijte)	nòsi, nòsite

Der Aorist von *tresti* hat folgende Formen: *trésoh, trèse, trése, trésosmo, trésoste, trésoše*, das Imperfekt lautet *trésijāh, trésijāše, trésijāše, trésijāsmo, trésijāste, trésijāhu*. Die übrigen Tempora sind zusammengesetzt. Das Präteritum wird mithilfe des aktiven Partizips auf *-l* (am Wortende *-o*, Unterscheidung des Genus im Sg.) und der Formen des Hilfszeitworts *biti* „sein“ gebildet: *trésao sam* „ich habe geschüttelt (mask.)“, *trésla sam* „ich habe geschüttelt (fem.)“, *trésao/trésla si, trésao/trésla/tréslo je, tréslil/trésle smo, tréslil/trésle ste, tréslil/tréslel trésla su*. Bei Hervorhebung können die betonten Formen verwendet werden (*jesam tresao/trésla* etc.). Das *l*-Partizip dient auch zur Bildung des Plusquamperfekts: *bio sam trésao* oder *bejah (bijah) trésao* (Letzteres mithilfe des Imperfekts von *biti*: *bejah, bejaše, bejaše, bejasmo, bejaste, bejahu* bzw. *bijah, bijaše* etc.). Das Futur wird mit den Formen von *ht(j)eti* gebildet, wobei die enklitischen Formen an die Infinitivform ohne *-i* angefügt werden (*tresti: trest + ću > tréšću, tréčēš* etc.). Das Futur II, das das Futur I in abhängigen Sätzen vertritt, lautet *budem tresao/trésla, budeš tresao/trésla* etc.

Die Mehrzahl der Verben tritt paarweise auf, nach dem imperfektiven oder perfektiven Aspekt. Im imperfektiven Aspekt wird eine Handlung, ein Zustand, ein Ereignis unter Berücksichtigung der Zeit, in der es sich abspielt, ausgedrückt, während der perfektive Aspekt diesen Zeitbezug nicht besitzt; er hat eine weitere Bedeutung. Die Bedeutung der Aspektpartner ist dabei entweder völlig identisch (Suffixbildung)

oder etwas nuanciert (Präfixbildung): z. B. *izdržati* pf. : *izdržavati* ipf. „aushalten“, *izraziti* pf. : *izražavati* ipf. „ausdrücken“, *zaključiti* pf. : *zaključivati* „schließen“, *viknuti* pf. „einmal rufen“ : *vikati* „rufen“, *naučiti* „(er)lernen“ : *učiti* „lernen“, *napisati* pf. „(auf)schreiben“ : *pisati* ipf. „schreiben“, *dogor(j)eti* pf. „abbrennen“ : *gor(j)eti* „brennen“, *popiti* pf. „(aus)trinken“ : *piti* ipf. „trinken“ etc. Das reale Präsens kann nur durch den imperfektiven Aspekt ausgedrückt werden, z. B. *pijem čaj* „ich trinke gerade Tee“, während *popijem čaj* nur als Präsens historicum aufgefasst werden kann: „ich trank Tee“.

Das Passiv wird mithilfe der Formen von *biti* gebildet, z. B. *knjiga je štampana* „das Buch wird gedruckt“, *knjiga će biti štampana* „das Buch wird gedruckt werden“, *knjiga je bila štampana* „das Buch ist gedruckt worden“. Häufiger wird der Sachverhalt jedoch durch das Reflexiv ausgedrückt: *knjiga se štampa*, *knjiga će se štampati*, *knjiga se štamkala*.

Das Verb wird durch vorangestelltes *ne* ausgedrückt: *ne radim* „ich arbeite nicht“; besondere Formen haben die Verben *biti* (*nisam, nisi, nije, nismo, niste, nisu*), *ht(j)eti* (*neću, nećeš, neće, nećemo, nećete, neće*), *imati* „haben“ (*nemati* „nicht haben“, *nemam, nemaš* ...).

#### 6.4. Syntax

Das Serbische ist eine flektierende slawische Sprache, deren Syntax viel Gemeinsames mit anderen slawischen und überhaupt indogermanischen Sprachen aufweist. Syntaktische Verbindungen werden ausgedrückt: a) durch die Flexionsendungen (dazu gehören die Kongruenzregeln), b) durch Präpositionen und Konjunktionen, c) durch die Wortstellung, d) durch die Satzintonation.

Ad a): In der Nominalflexion soll auf den Gebrauch der Kasus Instrumental und Lokativ hingewiesen werden. Der Instrumental ist der „casus instrumenti“, besitzt aber auch andere Funktionen („mit, durch, bei ...“), z. B. *jednom r(ij)ečju* „mit einem Wort“, *ovom prilikom* „bei dieser Gelegenheit“, *ici vozom* „mit dem Zug fahren“, *oženjen pametnom ženom* „mit einer klugen Frau verheiratet“. Ferner steht der Instrumental in adverbialisierten Formen wie *ned(j)eljom* „sonntags“, *por(ij)eklom* „der Abstammung nach“, als Prädikatsnomen in Fällen wie *bio je sv(j)edokom* „er war Zeuge“, *os(j)etiti se povr(ij)edenim* „sich verletzt fühlen“. Daneben wird der Instrumental auch in Verbindung mit Präpositionen gebraucht, was für den Lokativ ausschließlich der Fall ist (s. unten b).

Wie andere slawische Sprachen besitzt das Serbische die Belebtheitskategorie; sie ist auf den Sg. mask. beschränkt. Bei belebten männlichen Wesen wird der Akkusativ durch den Genitiv ersetzt, z. B. *Vest o penziji zatekla je Vuka u Zemunu* „Die Nachricht von der Pension erreichte Vuk in Zemun“, *i toga šarana kupi pošto poto* „und diesen Karpfen kauf unbedingt“.

Die Kongruenz flektierbarer Wörter spielt eine wichtige Rolle beim Erkennen miteinander verbundener Satzglieder oder deren Teile. Subjekt und Prädikat werden nach Genus und Numerus übereingestimmt. Analytische Elemente zeigt die Deklination und Kongruenz der Numeralia. Nach den Zahlwörtern 2, 3, 4 steht der gezählte Gegenstand im Gen. Sg., das Prädikat im Pl., z. B. *tri pisma stižu* „drei Briefe treffen ein“, im Präteritum aber wird das Verbalpartizip mit dem gezählten Gegenstand übereingestimmt: *tri pisma su stigla* „drei Briefe sind eingetroffen“, *dv(ij)e godine su prošle* „zwei Jahre sind vergangen“; Zahlen über 5 (und Numeraladverbien) verlangen den gezählten Gegenstand im Gen. Pl., das Prädikat steht im Sg. neutr., z. B. *u polukrugu raste jedanaest visokih jablanova* „im Halbkreis wachsen elf Pappeln“. Bei zusammengesetzten Zahlen regelt die letzte Ziffer die Kongruenz nach den obigen Regeln: *sto jedan čov(j)ek ima, sto dva čov(j)eka imaju, sto pet ljudi ima* „hundertein, hundertzwei, hundertfünf Männer haben“.

Charakteristisch für das Serbische ist das zusammengesetzte Prädikat des Typs *ne mogu da umru* „sie können nicht sterben“ (wörtlich „sie können nicht dass sie sterben“), *oni onda šta će da rade* „was sollen sie

dann tun“ (wörtlich „was werden sie dann dass sie tun“); Konstruktionen mit Infinitiv sind seltener (*ne mogu umr(ij)eti*).

Ad b): Die Präpositionen verbinden sich mit verschiedenen Kasus: mit dem Genitiv etwa *od* „von“, *iz* „aus“, *sa* „von“, *do* „bis“, *kod* „bei“, *bez* „ohne“, *u* „bei“, *između* „zwischen“, *iznad* „über“, *ispod* „unter“, *nakon* „nach“, *posl(ij)e* „nach“; mit dem Dativ *k/ka* „zu“, *prema* „zu, gegen“, *protiv* „gegen“, *uprkos/usprkos* „trotz“; mit dem Akkusativ *kroz* „durch“, *u* „bei, zu, neben“, *na* „auf“, *u* „nach, in“, *po* „um“, *nad* „über“, *pod* „unter“, *pred* „vor“, *za* „für“; mit dem Instrumental *s/sa* „mit“, *za* „nach, hinter“, *među* „zwischen“, *nad* „über“, *pod* „unter“, *pred* „vor“; mit dem Lokativ *na* „auf“, *u* „in“, *o* „von, über“, *po* „durch, über, nach“ usw. Aus den angeführten Beispielen ist ersichtlich, dass es eine Reihe von homonymen Präpositionen gibt, die verschiedene Kasus verlangen, z. B. *u* mit Genitiv (*u mene* „bei mir“), *u* mit Akkusativ (*u grad* „in die Stadt“), *u* mit Lokativ (*u gradu* „in der Stadt“). Nebengeordnete Sätze (Parataxe) können konklusiv oder exklusiv sein, die Verbindung erfolgt durch Adverbien, z. B. *dunuo je jak istočni v(j)etar, dakle – ni ovaj put od kiše neće biti ništa* „es wehte ein starker Ostwind, folglich – auch diesmal wird es keinen Regen geben“, *ništa mu ne reče, samo blagim očima pokaza put vrata* „er sagte nichts zu ihm, nur mit sanften Augen wies er zur Tür“. Zur Anreihung dienen kopulative Konjunktionen wie *i*, *pa*, *te* „und“, *ni* „und nicht“, *niti* „auch nicht“, adversative wie *a* „und, aber“, *ali* „aber“, *no* „aber“, *samo* „aber, nur“, disjunktive wie *ili* „oder“, *ili ... ili* „entweder ... oder“, *bilo ... bilo* „sei es ... oder“. Unter den abhängigen Sätzen (Hypotaxe) wollen wir uns auf die Adverbialsätze beschränken. Komparationssätze können mit Konjunktionen eingeleitet werden wie *kako* „wie“, *kao što* „wie“, *kao da* „als ob“, *da* „dass“, *nego* „als“, *kamoli* „geschweige denn“, Finalsätze mit *da* „dass, damit“, *kako* „dass“, Kausalsätze mit *jer*, *budući da*, *što*, *kako*, *gd(j)e* – alle mit der Bedeutung „weil“, Konditionalsätze mit *ako*, *kada*, *li* (nachgestellt) „wenn, falls“, *kad(a)* „wenn“, Temporalsätze mit *kad(a)* „wenn, als“, *dok(le)* „bis, solange“, *otkako* „seit“, *čim* „sobald“, *pošto* „nachdem“, Lokalsätze mit *gd(j)e* „wo“, *kamo* „wohin“, Konsekutivsätze mit *da* „(so)dass“, Konzessivsätze mit *iako*, *ako i*, *premda*, *mada*, *makar* – alle in der Bedeutung „obwohl, wenn auch“.

Ad c): Das Serbische gehört zu den Sprachen mit „freier“ Wortstellung. Im Aussagesatz ist die gewöhnliche Wortstellung Subjekt – Prädikat – Objekt (häufig Dativ vor Akkusativ), jedoch wird die Wortstellung im Text von kommunikativen Faktoren bestimmt (Thema – Rhema). Beispiel: *Rodio se u Jadru, u selu Tekerišu. Knjigu je učio u manastiru Troniši, i onde se vrlo mlad pokaluđerio, i mlad arhimandrit postao još turskoga i njemačkoga rata. Uz rat je bio u redu onih ljudi koji su najviše narod protiv Turaka podbunjivali ...* „Geboren wurde er in Jadar, im Dorfe Tekeriš. Lesen und schreiben lernte er im Kloster Tronoša, und dort wurde er jung zum Mönch, und jung wurde er Archimandrit noch während des türkisch-deutschen (= österreichischen) Krieges. Im Krieg war er unter jenen Leuten, die das Volk am meisten gegen die Türken aufstachelten ...“ (V. Karadžić). Es gibt andererseits auch ganz feste Regeln, die die Stellung der Enklitika (unbetonbare Wörter, die nach dem ersten betonten Wort der Äußerung stehen) betreffen: 1) Fragepartikel *li*, 2) Verbalformen *sam*, *si*, *smo*, *ste*, *su*; *ću*, *ćeš* ..., *bih*, *bi* ... außer *je*, 3) Personalpronomina *ga*, *mu*, *ju*, *ih*, 4) 3. Pers. Sg. *je*, 5) Reflexiv *se*. Beispiel: *Jesam li ti ga dao?* „Habe ich ihn/es dir gegeben?“

Ad d): Die Satzintonation hat die Funktion, konjunktionslose Teilsätze miteinander zu verbinden (progrediente Intonation), z. B. *plamen se sleže, soba se ispuni tamnocrvenim sjajem* „die Flamme senkte sich, das Zimmer erfüllte sich mit dunkelrotem Schimmer“; die zweite Funktion ist die Unterscheidung zwischen Aussage- und Fragesätzen.

## 6.5. Lexik

Die serbische Sprache weist im Grundwortschatz viele Übereinstimmungen mit den übrigen slawischen Sprachen auf. Ihre Besonderheiten mögen kontrastiv zum Kroatischen dargestellt werden.

Während der lange dauernden Konvergenzphase des Serbokroatischen sind auch zahlreiche Kroatismen in die serbische Variante übernommen worden. Nach Radovanović (1996: 39–41) können diese Wörter in mehrere Kategorien eingeteilt werden: a) Wörter, die zwar aus dem Kroatischen stammen, aber das Merkmal [+kroatisch] heute völlig verloren haben wie *brojka* „Ziffer“, *ishod* „Ausgang“, *učinak* „Effekt“, *uređaj* „Gerät“, *tečaj* „Kurs“ etc.; b) Wörter, die eine gewisse kroatische Markierung besitzen, aber ohne weiteres in Serbien gebraucht werden; vielfach besitzen sie ein serbisches Synonym. Beispiele: *mučnina* (serb. *gađenje*) „Ekel“, *upala (zapaljenje)* „Entzündung“, *prehlada (nazeb)* „Erkältung“, *rasv(j)eta (osv(j)etljenje)* „Beleuchtung“, *prigoda (prilika)* „Gelegenheit“, *tuđica (strana r(ij)ec)* „Fremdwort“, *posuda (sud)* „Gefäß“, *odgoj (vaspitanja)* „Erziehung“ etc. Zu dieser Schicht gehören auch die linguistischen Termini *zarez* „Beistrich“, *veznik* „Konjunktion“, *tvorba reči* „Wortbildung“, die seit der Orthographie 1960 die serbischen Termini *zapeta*, *sveza*, *građenje reči* ersetzt haben. c) Die dritte Schicht bilden Wörter, deren kroatische Herkunft eindeutig ist, die aber gelegentlich im Serbischen gebraucht werden, z. B. *razina* „Ebene“, *tekućina* „Flüssigkeit“, *urota* „Verschwörung“, *svetonazor* „Weltanschauung“, *natuknica* „Stichwort“, *žgaravica* „Sodbrennen“, *stanovit* „bestimmt“, *osebujan* „besonders“, *dvojiti* „zweifeln“, *duljiti* „dehnen“.

Auf der anderen Seite gibt es zahlreiche kroatische Wörter, die im Serbischen nie verwendet werden; solche Beispiele sind: *juha* „Suppe“, *glazba* „Musik“, *vlak* „Zug“, *uvjet* „Bedingung“, *tjedan* „Woche“, *tvrtka* „Fabrik“, *nazočan* „anwesend“, die kroatischen Monatsnamen (*siječanj*, *veljača*, *ožujak* ...). Ebenso wenig würde man in Serbien phonetische Varianten, die kroatisch markiert sind, gebrauchen, z. B. *opći* statt *opšti* „allgemein“, *općina* statt *opština* „Gemeinde“, *svćenik* statt *svštenik* „Priester“, *plaća* statt *plata* „Gehalt“.

Gewisse Formen haben im Laufe der Zeit das Merkmal [+kroatisch] erhalten, obwohl sie ursprünglich auch serbisch waren, z. B. *točka* (heute *tačka*) „Punkt“, *Uskrs* (heute *Vaskrs*) „Ostern“, Substantive auf *-telj* (*čitatelj* „Leser“, heute *čitalac*).

## 7. Sprachpolitik und Tätigkeit wissenschaftlicher Institutionen

Die politischen Veränderungen seit 1991 haben die serbische Sprache unter den Nachfolgerinnen des Serbokroatischen am wenigsten berührt. Geändert wurden ihr Name und ihr Alphabet (die kyrillische Schrift wurde als nationales Alphabet festgelegt). Bis 1990 war die Lateinschrift im Vordringen. Auch heute hat die Lateinschrift noch ihre Domänen: den Geschäftsverkehr und einen Teil der Boulevardpresse; aber auch zahlreiche Bücher werden in Lateinschrift gedruckt. Traditionellerweise ist die Lateinschrift bei den Serben der mehrsprachigen Vojvodina stärker in Gebrauch als im engeren Serbien.

Die Beseitigung der serbokroatischen Sprachgemeinschaft verlangte neue orthographische Handbücher, da sich die bisher in Verwendung stehende Orthographie von 1960 an alle Varianten hielt. Die 1993 in ekawischer und jekawischer Version erschienene Orthographie von Pešikan u. a. erhielt 1996 offizielle Anerkennung, während jenen von Simić u. a. (1993) und Dešić (1994) eine solche versagt blieb, ebenso wie der später erschienenen neuen Fassung von Simić (1998). Die offizielle Orthographie unterscheidet sich nur unwesentlich von der Orthographie 1960, erweitert wurden die Transkriptionsregeln aus etwa dreißig anderen Sprachen. (Grundlage aller Orthographien ist Aleksandar Belićs *Pravopis srpskohrvatskog jezika* von 1923.)

Eine wesentliche Frage, die sich im Jugoslawien vor 1991 nicht stellte, ist heute die Frage nach der Vereinheitlichung der serbischen Sprache für alle Serben, und zwar im Sinne des Belgrader ekawischen Standards. Die Republika Srpska hat sich dieser Forderung eine Zeit lang teilweise unterworfen, und auch in

Montenegro wurden derartige Stimmen laut. Vorübergehend wurden in der Serbischen Krajina in Kroatien (die bis 1995 bestand) in den Schulen Lehrbücher aus Serbien verwendet.

In den letzten Jahren hat man der Sprachkultur mehr Aufmerksamkeit geschenkt als früher. Neben der seit den dreißiger Jahren bestehenden Zeitschrift *Naš jezik* befassen sich neue Zeitschriften wie *Jezik danas*, herausgegeben von der Matica srpska in Novi Sad, oder *Srpski jezik*, Belgrad und Nikšić, mit Sprachforschung, Sprachpflege und Sprachkultur. Zahlreiche Bücher sind in den letzten Jahren diesem Thema gewidmet worden, aber auch Tageszeitungen führen Sprachkolumnen. Als Vorbild für die serbische Sprache gilt heute nicht mehr die Sprache der Bauern und Hirten wie im 19. Jh., sondern die Sprache der gebildeten Städter, besonders aus den Zentren Belgrad und Novi Sad. Aus der mündlichen Sprache einer analphabetischen Bevölkerung hat sich in einem langen Prozess eine stilistisch ausdifferenzierte, polyfunktionale Standardsprache entwickelt.

1997 wurde ein übergreifender Ausschuss für die Standardisierung der serbischen Sprache (*Odbor za standardizaciju srpskog jezika*) von der Serbischen Akademie der Wissenschaften in Belgrad, der Akademie der Wissenschaften Montenegros in Podgorica und der Akademie der Wissenschaften der Republika Srpska in Srpsko Sarajevo bzw. Banja Luka gebildet. Die Frage der Vereinheitlichung der serbischen Sprache ist noch nicht gelöst; derzeit sieht es so aus, als würde die Dualität Ekawisch und Jekawisch erhalten bleiben. Sie wird sicher auch vom politischen Verhältnis zwischen Serbien und Montenegro abhängen.

## 8. Literatur

- Brborić B. 1999: Das Serbische. Hinrichs U. (Hg.) *Handbuch der Südosteuropalinguistik*. Wiesbaden, 339–381.
- Brown W. 1993: Serbo-Croat. Comrie B., Corbett G. G. (Hg.): *The Slavonic Languages*. London, 306–387.
- Brozović D. 1970: *Standardni jezik*. Zagreb.
- Bugarski R., Hawkesworth C. 1992: *Language planning in Yugoslavia*. Columbus, Ohio.
- Daničić Đ. 1925: *Srpski akcenti*. Beograd.
- Dešić M. 1994: *Pravopis srpskog jezika*. Nikšić.
- Engel U., Pavica M. (Hg.) 1986: *Kontrastive Grammatik*. 2 Bde. München.
- Goebel H., Nelde P. H., Starý Z., Wölck W. (Hg.) 1997: *Kontaktlinguistik – Contact Linguistics – Linguistique de contact*. 2. Halbband. Berlin.
- Ivić P. 1958: *Die serbokroatischen Dialekte. Ihre Struktur und Entwicklung*. 's-Gravenhage.
- Ivić P. 1971: *Srpski narod i njegov jezik*. Beograd.
- Ivić P. 1984: L'évolution de la langue littéraire sur le territoire linguistique serbo-croate. *Revue des études slaves* 56/3, 313–344.
- Ivić P. 1999: Jezičko planiranje u Srbiji danas. *Jezik danas* 3/9, 5–10.
- Karadžić V. St. <sup>2</sup>1852: *Srpski rječnik istumačen njemačkijem i latinskijem riječima*. Wien.
- Katičić R. 1997: Undoing a „Unified Language“: Bosnian, Serbian, Croatian. Clyne M. (Hg.): *Undoing and Redoing Corpus Planning*. Berlin, 165–191.
- Kovačec A. 1997: Bosnie-Herzégovine. Goebel u. a. (Hg.), 1434–1442.
- Mikeš M. 1992: Languages of national minorities in Vojvodina. Bugarski, Hawkesworth, 59–71.
- Mrazović P., Vukadinović Z. 1990: *Gramatika srpskohrvatskog jezika za strance*. Novi Sad.
- Neweklowsky G. 1997a: Zur Geschichte der Schriftsprache der Serben, Kroaten und Muslime: Konvergenzen und Divergenzen. Moelleken W. W., Weber P. J. (Hg.): *Neue Forschungsarbeiten zur Kontaktlinguistik*. Bonn, 382–391.
- Neweklowsky G. 1997b: Jugoslawien. Goebel u. a. (Hg.), 1407–1416.
- Neweklowsky G. 1998: The Linguistic Situation in Serbia and Montenegro. *Zeitschrift für Balkanologie* 34/1, 48–55.
- Neweklowsky G. 2000: Kulturelle und sprachliche Verflechtungen Bosniens und der Herzegowina. *Welt der Slaven* 45/1, 1–26.
- Okuka M. 1998: *Eine Sprache – viele Erben. Sprachpolitik als Nationalisierungsinstrument in Ex-Jugoslawien*. Klagenfurt.
- Okuka M. 2000: Die serbische Standardsprache in Theorie und Praxis. *Welt der Slaven* 45, 233–248.
- Ostojić B. 1996: *Kolebanja u normi srpskog jezika*. Podgorica.
- Peco A. <sup>5</sup>1991: *Pregled srpskohrvatskih dijalekata*. Beograd.
- Pešikan M., Jerković J., Pižurica M. 1993: *Pravopis srpskoga jezika*. Novi Sad.
- Pohl H.-D. 1997: Sprachenkarte von Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Jugoslawien (Serbien und Montenegro), Makedonien und Albanien. Goebel u. a. (Hg.), 2023–2025.

- Popović L. 1997: *Red reči u rečenicima*. Beograd.
- Pupovac M. 1997: Croatia. Goebel u. a. (Hg.), 1424–1433.
- Radovanović M. (Hg.) 1996: *Srpski jezik*. Opolo.
- Rečnik srpskohrvatskog književnog i narodnog jezika*, Bde. 1–15 (A–Ne). Beograd 1959–1996.
- Rečnik srpskohrvatskoga književnog jezika*. Bde. 1–6. Novi Sad 1967–1976.
- Rehder P. (Hg.) <sup>3</sup>1998: *Einführung in die slavischen Sprachen*. Darmstadt.
- Seewann G. 1993: Die Ethnostruktur der Länder Südosteuropas aufgrund der beiden letzten Volkszählungen im Zeitraum 1977–1992. *Südost-Europa* 42/1, 78–82.
- Simić R. u. a. 1993: *Pravopis srpskoga jezika sa rečnikom*. Nikšić.
- Simić R. 1998: *Pravopisni priručnik srpskoga književnog jezika*. Beograd.
- Stanojčić Ž., Popović L. <sup>5</sup>1997: *Gramatika srpskoga jezika*. Beograd.
- Šipka M. 2001: *Standardni jezik i nacionalni odnosi u Bosni i Hercegovini (1850–2000). Dokumenti*. Sarajevo.
- Škiljan D. 1992: Standard languages in Yugoslavia. Bugarski, Hawkesworth, 27–42.